

Rivarol

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeder, der die Zürcher Mundart kennt, weiß, daß es eine Blume gibt, die ‚Denkeli‘ genannt wird. Anderorts nennt man sie ‚Pensée‘ oder ‚Viola tricolor‘, dieses Stiefmütterchen auf des Dichters Grab in oder bei Würzburg! Denn, so sagte Hugo von Trimberg:

„Her Walther von der Vogelweide,
Swer des vergaeze, der taet mir leide“.

Eugen Teucher

Rivarol

Der Leser wird wohl gerne noch Näheres über die im Aufsatz „Zwei preisgekrönte Bücher über die Sprache im 18. Jahrhundert“ (Heft 4, 1975) erwähnte Abhandlung von Rivarol(i) erfahren. In seinem Buch „Soziologie und Politik der Sprachen Europas“ (dtv 1975) — das nächstens noch besprochen werden soll — schreibt Harald Haarmann folgendes darüber:

Im Jahre 1783 forderte die Berliner Akademie der Wissenschaften die Gebildeten und Gelehrten aller Länder auf, das Phänomen der französischen Weltsprache zu untersuchen.

Preisgekrönt wurde A. Rivarols Abhandlung „Discours sur l’universalité de la langue française“ (Paris-Berlin 1784), der die Vormachtstellung des Französischen als Bildungssprache mit typisch französischem Esprit rationnel begründete. Rivarol hob die Vorzüge des Französischen im Vergleich zum Deutschen hervor, dessen Mängel (Schwierigkeiten des grammatischen Baus, fehlende Ordnung im Wortschatz, keine Einheitlichkeit im Stil, in der Graphie, u. a.) nach seiner Ansicht dafür ausschlaggebend seien, daß das Deutsche keine Weltsprache geworden wäre und sich auch nicht für eine solche Funktion eigne. Rivarol hatte damit sämtliche Vorurteile der Franzosen gegenüber der deutschen Sprache zusammengestellt. So nutzte er geschickt diesen verbrämten französischen Sprachnationalismus aus und führte damit Beweis bezüglich der Weltsprachenfunktion des Französischen. Die Qualitäten des Französischen, von denen Rivarol vor allem die *clarté* herausstellte, verknüpfte er direkt mit dem Phänomen der Verbreitung dieser Sprache. Diese Argumentation, die geschickt linguistische und außersprachliche Erscheinungen zueinander in Beziehung setzte, wurde zum Axiom der Weltgeltung der französischen Sprache.